



Das Knüdbelland

Eine Sternberger Heimatgeschichte

Der Hufknüdbelland aus dem Hügel Golgatha überdauerte fast alle Jahrhunderte, welches über das heilige Land hinwegzog. Doch war sein Geheimnis nur den Schülern St. Johannes bekannt, und durch diese an die Ritter vom Tempel gekommen. Nur noch Peter von Amiens hatte außerordentlichere durch einen Engel Kunde von diesem Baum erhalten. Als derselbe nämlich auf dem Kreuzigungshügel betete, erschien ihm ein Engel, brach eine Frucht von dem Baume und belebte ihn über dieser Frucht Bedeutung. Auf dem Königl. zu Clermont brachte er dem kaiserlichen Hofe niederländischen Ritter aus der Frucht fünf rote Tropfen nach der Zahl der Wunden Christi auf den Mantel: Das war das fleischende Kreuz der ersten Kreuzritter.

Als aber Jerusalem aufs neue in die Hände der Ungläubigen fiel, trat schweres Unheil aus dem heiligen Baume. Ein Herrscher, ein Menegot von dem Tempeln, gab dem Hofen Sultan Saladin Kunde von dem Baume, und Saladin ruhte nicht eher, als bis er mit den anderen Christen aus dem Lande vertrieben und den heiligen Baum durch einen Tempel zerstört hätte.

Minutendoll jedoch hatte ein Komtur der Stadt ein Reis vom Hufknüdbelland gebrochen und mit sich in das Gland — man bezeichnete so das Ausland — genommen. Dieses Reis blieb während der zufälligen Wanderfahrt der Tempel frisch und grün.

Und als es endlich Friedrich von Alvensleben, der dem Orden zur Rettung auf Markgraf Waldebrand hat das Klein der Johannitersterritor anwand, nahe der neuen Ordensstelle Sonnenburg in den Wäldern fand, schickte er Hufknüdbelland und erwarb es ihm zu einem heiligen Baume. Oft sah man an dieser Stelle, dort, wo jetzt die Oberförsterei Alvensleben erbaut ist, die alten Tempel verfallend.

Auf das ganze Ordensland strömte ein Segen von dem Hufknüdbelland aus. Der Hufknüdbelland trug den Segen von dem heiligen Baume über dieses Land, welches man Kreis Ost-Sternberg nennt, welches aber von alten Zeiten her und im Grunde der Leute noch immer wegen der vielen schönen dort wachsenden Knüdbelländer den Namen Knüdbelland trägt. Dort ist's anders mit den Knüdbelländern als sonst der Fall; das's selbst mehr denn sechs Jahre lang an Ort und Stelle erprobt, und vorher wie nachher im lieben deutschen Vaterland mit mancher Knüdbelland zu tun gehabt; die Knüdbelländer können recht annehmen, und ihr Holz läßt sich namentlich für Stellmaßeherarbeit vortrefflich benutzen. Es, sage lieber wir, sind mit gutem Grunde Holz auf unsere Knüdbelländer im Knüdbelland.

Es kamen Zeiten, in welchen wir einst die Türken im heiligen Lande der Menschen und

Bäume nicht schonten, die Kotte der Bösen aus dem Lande der ewigen Unruhe und des Wahnsinns verdrängte im Lande des Evangeliums wüthete. Das Preußenland ward von den Franzosen getreten, und als das älteste Stück der Monarchie, die Altmark dem Könige entzogen, verlagerten auch viele Dörfer in Berlin und in der Kurmark. Doch als sie auch tief gebetet waren, unerschütterlich in ihrer Zuversicht blieben die Söhne des am meisten zurückgegangenen und schwächsten Teils der Mark, die Leute, welche zwischen der Warthe und der Oder wohnten.

Von diesen kam im Unglücksjahre 1807 eines Tages ein Kreis zum letzten selbständigen Herrschen, dem Prinzen Ferdinand von Preußen und welsche: Herr, es ist eine Zeit schwerer Not! Die Grenzer, die Rothosen, haben beim heiligen Baume ein Feuer angelzündet und haben den Baum zerstört. Ich aber habe nach ihrem Abzuge unter der Erde nachgetragen. Und als ich noch eine lebenskräftige Wurzel fand, habe ich diese von der Wiederrichtung, durch welche so leicht Truppenzüge gehen, auf den Berg des Herrenlandes getragen, wo sich nicht so leicht ein feindlicher Kräfte kommt. Dort an der Grenze des Herrenlandes, bei der großen Hügelfeld von Mausfom, habe ich nach alter Kunst die Wurzel eingeseigt.

Prinz Ferdinand, der als Herrschermeister das Geheimnis des Baumes kannte, nicht dem alten Manne gnädig an. Es waren gerade Offiziere und andere Leute bei ihm, um deren willen er nicht weiter sagen konnte als die Worte: „Wo die Not am größten, da ist Gottes Hilfe am nächsten!“ Bald darauf aber war er in einer Nacht auf der Mausfomer Hügelfeld, ganz allein, nur der Kreis hatte ihn dorthin geleitet. Und er lag, wie aus der Stelle, an welcher die alte Wurzel verankert war, drei Triebe aus dem Boden sproßten. Da leuchteten seine Augen in selbiger Hoffnung auf, und die Hände über dem Kreuzgriff seines Schwertes haltend, sank er auf die Knie, in stiller Nacht in dem aus drei neuen Goten heraus, das derselbe sich aufs neue erbarnte über Preußens König und Land und das Volk, welches das erste sein soll im evangelischen Glaubensleben.

Immer höher wurden die Zeiten, und das Jahr 1812 sah die Preußen sogar in der Herrschaft des Korymben, in den Händen der Russen. Auch Prinz Ferdinand war das Jahr sehr schwer. Da trat im Oktober 1812 jener Kreis aufs neue vor den Prinzen hin und überreichte demselben drei reife Knüdbelländer mit den Worten: „Herr, die Erstlinge, eine von jedem Stamm!“

Prinz Ferdinand, wozu die drei kleinen Triebe, die lange immer betrogen, in der Rechten. Dann sprach er leuchtend Augen:

„Sieben Jahre der Trübsal! Nun aber ist die Zeit da! Gott will es!“

Misdann gebot er, alle übrigen sollten sich entfernen und gab die Kreise geliebte Heimung mit folgenden Worten:

„Mein armer, lieber Götter! Noch einmal, zum letzten Male entbietet dich der Herrmeister in der alten Weise, die alt und überliefert und zu Ende ist. Du weißt, und du allein verstehst außer mir, was solches bedeutet: Mein Orden ist dahin, mein Ordensland ist nicht mehr. Und ich, ein kraftloser Kreis, kann jetzt in der neuen Zeit das Schwert nicht mehr schwingen. Doch des Alters Vorrecht, zu segnen, zu mahnen, zu treiben, das will ich thun. Auch will ich Sorge tragen, daß der Tempel und Johannitersterritor dieses Gelübde, Kranke und Gebrechliche zu pflegen, zu schirmen, in dem neuen Kriege und in der ganzen Folgezeit wieder zur Beachtung und Geltung komme, wie bisher noch nie. Gestalt ich Gott, daß mich noch erdumt die Morgenröthe einer neuen Zeit, auch einer neuen Zeit für meinen Orden, zu erleuchten. Doch jetzt, was zunächst die Zeit erfordert. Geh, bringe als Bote des Herrmeister diese drei Knüdbelländer an die drei Männer unseres Volkes, welche jetzt allen anderen voranstellen müssen. Gib die eine an den General v. Yorck, den sie den eisernen Adler Siegerinn nennen und sage ihm: „Hirs' Verbleibem!“ Die andere schickst du an den Herrn v. Döpp, den freiwilligen Reiter auf kühnsten Fuß. Die dritte trage zu Hauptmann Grolmann, dem Denker. — Sage allen dreien: „Die alte Sage der Wenden, welche einst den märkischen Boden bewohnten, ist erfüllt: das nämlich eine Zeit sein werde, in welcher sich ganz Deutschland wieder unter einem Verbände vereinigen müssen können. Es gibt in diesen Tagen ein anderes Deutschland mehr, als dasjenige, welches in den Herzen der Männer lebt, die an Brandenburg-Preußen nicht verzagen, und diese werden sich unter der neuen Hofscheim im Lande der kühnen Knüdbelländer sammeln, von der Ober her die heiligen Kreuzeszeichen Altkönigland voranzutreiben.“ Sage Yorck und Döpp und Grolmann: „Es gilt den Kreuzzug, gilt den heiligen Krieg! Will ihnen ist des Herrmeister und des Himmels Segen.“

Der Alte ging, des Prinzen Befehl auszuführen. Er blieb hernach bei Yorck, bis dieser der Tauragen von den Russen trat. Dann wollte er zum Prinzen zurückfahren. Doch nicht mehr bis Berlin, nur noch zurück in das Johanniterland vermochten ihn seine Füße zu tragen. Als er den Hügel zwischen Beaulieu und St. Johannes bei Krefeld überquerte und den Turm von Sonnenburg wieder erblickte, an der er zur Erde nieder, und man sah ihm die Stätte der letzten Ruhe dort, wo der Wind durch die Kronen von Knüdbelländern rauscht.

Sein Herz vermochte nicht die volle Entfaltung der Kräfte einer neuen Zeit in Laten heiliger Begeisterung und liebevoller Sammelkraft zu schauen. Der Lebendigen des selbständigen Herrmeister der alten Art ward auf das Schönste verflucht in all dem

Dienst der Viehe, die auch das Leben zu lassen weiß für die Widder.

Und der Blutthodesbaum zu Mauslow? Nie ist wieder ein Serrenmeister, noch sonst jemand, der ihn besonders aufsuchen wollte, zu ihm gekommen. In stiller Einsamkeit rauchte er seine Pfeife und hochgehenden drei Stämme mit ihren gewaltigen Kronen, vor Westwind sanft bewegt, dazu, als mir ein hochbetagter Mann das erste Mal etwas von demselben erzählte. Ich kostete in manchem

Oktobersmonat die Früchte mit dem roten Saft und freute mich das für Stübeln aufsergewöhnlich süßen Gefirnads. Man rühmte denselben nach, daß sie höchst heilsam seien für allerhand Drück und Verschwerde. Will's gern glauben. Möchte dem von so tiefinniger Sage auswendigen Blutthodesbaum bei der Mauslower Jagerei im Kreise Ost-Sternberg in der Heimaterinnerung ein ehrenvolles Denkmal legen.

(Mitgeteilt von Karl Schöler zu Mauslow.)



Kirche und Pfarre Kriescht im Jahre 1780

Im Jahre 1779 war der Krieschter Geistliche Martin Otto Mohr gestorben. Zu seiner Pfarre gehörten damals Kriescht mit den drei neugegründeten Kolonien: Johannes, Friedrich der Große und Breitenhofschick, die für das angeschiedene Albrechtsbuck aufgelassen worden waren, und das Dorf Mauslow. Der neue Geistliche, Johann Heinrich Kämpke aus Berlin, wurde am 15. Oktober 1780 durch den Ordens-Inspector Campe im Beisein des Hof- und Kreis-Schreiners, des Rats Moldenbauer und des Amts-Rats Aufwein in der Krieschter Kirche feierlich in sein Amt eingeführt. Das im Anschluß daran aufgenommene „Traditions-Protokoll“ gibt ein ausführliches Bild der Beschaffenheit der Krieschter Kirche und der Einkünfte des derzeitigen Geistlichen.

In dem Protokoll heißt es: Patronus und Collator der Kirche zu Kriescht sind höchst gedachte Sr. Königl. Hoheit. (Der Serrenmeister Prinz August Ferdinand von Preußen.) Die Kirche zu Kriescht ist ein altes baufälliges Gebäude nebst hölzernen Turm. Da die Reparatur-Kosten sehr betragsam zu sein würden, fe auch für die hiesige Anzahl Gemeine und die derselben zugelegte vorgedachte drei Colonien-Gemeinen zu klein und eng. So haben Sr. Königl. Hoheit gnädigst retolirt, daß künftiges Jahr ein neue räumliche Kirche soll einzumit werden. Die Kirche hat an Mobilien wenig Gutes, davon die große 8 Jentner wieget, die kleine laut matriculirt 8 Mt. gestofet hat. Ein noch gutes schön gestiertes Altar aus dem Alterthum, von dem hochseligen Herrn Meister Prinz Joh. Mohr von Rastau vererbt. Ferner sind noch vorhanden und dem Herrn Prediger angewiesen waren eine alte Rastune Decke auf dem Altar, ein roth damastet Pulpet Tuch auf dem Altar, ein sehr altes blau tafentes Tuch auf dem Pulpet der Kanzel, ein silberner Reich und silberne Patene, zwei silberne Becher nebst 2 Bechern, eine hölzernen Salbenschale, eine silberne Wein-Schale, eine silberne Beutel, zwei große silberne Leuchter auf dem Altar.

In Alter und Ländereyen. Diese find in der Matricul bezeichnet und noch vorhanden, zum Theil schlechtes Land und Flecken; die letzten 2 Pächter, eine hiesigen Pächter, 700 Jahren hatte laut Contracks vom Amte 9 Reichshaler. Das Acatium der Krieschter Kirche ist schlecht, laut letzterer abgenommener Kirchen Rechnung vom 1. Januar 1779 bis ultimo December ist der Bestand und das Vergehen der Kirche gewachsen = 29 Mt., 18 s. 4 pf.

Was nun hienächst das Pfarre Haus und die dazu gehörige Hof, Gebäude, Scheune und Stallungen anbetrifft, die dem neuen Herr. Prediger angewiesen und übergeben worden, so ist solches vor kurzem von Grund auf neu erbauet worden, und in völli guten Stande, was die die Pfarre anbetrifft, so ist die Kirche, ist Haus und Hof mit einen guten und dichten Zaun umgeben.

Es gehören zur Pfarre ein Hinterhof zu 1 Scheffel Wein Saamen, noch ein Garten zu 8 Mehen Wein hinter der Pfarre am Herren Schade, ein Brunnen bei dem Haupte und ein Bad-Ofen, der aber noch neu gemacht

werden muß, eine Kachel Ofen von 5 Fußern aus Martin Meistens Biele, noch eine Biele von 4 Fußern auf der sogenannten Herren-Brette, wüßigen Grasmann und Schimml-Selgen.

Das Einkommen des Herrn Predigers an Fixis bestiet in folgenden, 13 Scheffel Roggen jährlich aus der Herrschaft Bornker, von jeder Fufe deren 14 sind jährlich auf Michael 1 Scheffel Roggen Drösner Maas. 1 Scheffel Roggen aus der Wühle, 4 Groshen auf Johanns von jedem Fische fogennanten Vogt-John und 1 Groshen und 1 Pfennig Rogh-Jins. 4 Groshen gibt jeder Kossitte jährlich, desgleichen aus jeder Kirche und Schöler. 4 Pfennig auf Johanns jährlich von jeder Person, die zum Tisch des Herrn geht. Ein Danksamkeit aus Danksweib jährlich 1 Groshen, und es Gielete, müssen sie 2 Groshen geben. Weidgeld nach Belieben. Von jeder Fufe 2 geschnittene Johanns Garben und von der gnädigsten Herrschaft 16 Garben. Auf die drei hofe Fest-Zage opfert ihm die ganze Gemeinde, so viel ihrer zum Tisch des Herrn

gehen. Vor die Speltung an den hohen Heide Tagen werden ihnen der gnädigsten Herrschaft 2 Reichshaler gegeben auf Michaelis. Eine Wandel Eier vom Hofe oder Bornker auf Ostern, von jeder Fufe der Unterthanen 4 Eier, von jedem Fische und Kossitten 2 Eier, sechs Pfennig aus jedem Hause auf Weidnachs anlaßt der Fugen, so er mit mit dem Küster gleich hat. Vier Pfennig auf Ostern aus jedem Hause, so er ebenfalls mit dem Küster theilt. Zweimundanzig gute Groshen auf Ostern Schant-Geld vom Fuge.

An Accidenzien 4 Gute Groshen vom Kindtaufen und das Opfer von jeden Pachten 6 Pfennig. Fünf Groshen bey Einleitung einer Sechs-Wöchnerin und doppelt Opfer. Drei Groshen insgemein vordr Anstehen. Ein Reichshaler vor die Population, bey der Verzeuung wird Einnahm, und bey der Einnahme zweimahl gesont. Er hat auch dabei mit Weid und Rind freye Fuchst oder davor 12 Groshen. Ein Reichshaler vor die Leichen-Predigt, 10 Groshen vor eine große Leiche, 6 Groshen vor eine Leiche ohne Absantung, 4 Groshen vor Verzeigung eines Kranken, 16 Groshen vor ein Attestatum über Band, 1 Groshen vor eine jederlei Borborte oder Danfsagung. Zwei Scheffel Roggen von der Kirchen-Rechnung auf Michaelis und 2 Pf. Waas auf Weidnachs.

Wenn Gott einen guten Fang verleiht, so geben ihm die Fische aus Outwilligkeit einen Offens-Riß. Dem Pfarre wird sein klein und groß Vieh, desgleichen aus die Scheune ohne Entgelt gemietet und von der ganzen Gemeinde mit gebiet.

Das aufschreibende Protokoll schließt mit dem Wunsch: „Gott lasse den neuen Herrn Prediger viele und lange Jahre sein Amt in Gesundheit und allen reichen Segen zu Seines Landes Ehre, und der Gemeine Heil und Wollen führen.“ Sch.



Bäuerliche Spanndienste auf der Großmühle zu Sonnenburg

Sternberger Bauerngesellschaft um 1830

Die Bauern der alten Johannisdorfer Garton, Kriescht, Mauslow, Degnig, Deneersdorf und Sautow waren in früheren Zeiten der an der Denze gelegenen Groh- oder Walkmühle in Sonnenburg zu Spanndiensten verpflichtet. Bei vorrkommenden Neubauten oder Reparaturen der Wühle und der dazu gehörigen Gebäude, sowie bei Brückenbauten mußten ne auch die hiesigen Amtsfürsten das erforderliche Bauholz zur Schneidemühle fahren und die gekennigten Hohen wieder zur Walkmühle zurückbringen. Zur Anfuhr besonders starker Bauhölzer oder einer Welle stellte der Mühlenbesitzer seine eigenen Wagen zur Verfügung. Als Entschädigung erhielten die Bauern Schnaps oder Bier und ein Stüd Brot. Diese Spanndienste waren in den fünf erwähnten Dörfern nur die Bauern verpflichten. In Sautow dagegen leisteten die Kossiten auf Grund eines Abkommens mit den dortigen Bauern ebenfalls die Spanndienste, jedoch alle aufammen sowie wie ein Bauer.

Im Jahre 1828 beauftragte der damalige Besitzer der Großmühle, Gottfried Weber, die Ablösung dieser Dienste. Der aus diesem Grunde abgeschlossene Kech hob die oben angeführten Leistungen der Bauern vom 28. März 1828 ab auf. Die Bauern entrichteten dafür eine einmalige Kapital-Einnahme, und zwar die Sautower in Höhe von 24 Reichsthalern und 5 Silbergroschen und die Krieschter in Höhe von 31 Reichsthalern und 5 Silbergroschen. Die Mauslower Bauern zahlten 48 Taler und 5 Groschen, die Deneersdor-

fer 34 Taler, die Degniger 22 Taler und 20 Groschen und die Sautower 45 Taler und 10 Groschen.

Der im Jahre 1824 abgeschlossene und 1825 bestätigte Kech ist eine wichtige Quelle für die Familiengeschichte der bäuerlichen Bevölkerung der angeführten Orte. Es sollen daher die Namen der im Kech angeführten Bauern folgen.

Garton: Der Bauer und Schölschneider Christian Rast, der Viehschneider Christian Rast, der Viehschneider Christian Rast, der Viehschneider Johann Friedrich Andreas, der Halbbaue und Viehschneider Gottlieb Dahn, der Halbbaue und Viehschneider Martin Dahn und der Viehschneider Christian Dahn.

Kriescht: Der Bauer und Ein- und Einhalbhüner Gottlieb Ritz, der Ein- und Einhalbhüner Gottfried Wachtel, der Ein- und Einhalbhüner Christian Seidow, der Ein- und Einhalbhüner Christian Friedrich Schmidt, der Ein- und Einhalbhüner Johann Friedrich Schneller, der Ein- und Einhalbhüner Johann Samuel Proctel, der Ein- und Einhalbhüner Johann Friedrich Tengel, die Witwe, der Viehschneider Rast, der Ein- und Einhalbhüner Gottfried Proctel, der Ein- und Einhalbhüner Michael Seidow, der Ein- und Einhalbhüner Gottlieb Ottom und der Ein- und Einhalbhüner Johann Gottlieb Steinbault.

Mauslow: Der Bauer und Zweihüner Gottfried Schmidt, der Zweihüner u. Krieger Samuel Anglaber, der Zweihüner Gott-

hies Hülser, der Zweiföhner Friedrich Umbde, der Zweiföhner Chr. Gottlieb Unglaube, der Zweiföhner Michael Schulz, der Zweiföhner Friedrich Wille, der Zweiföhner Wilhelm Roberlein, der Zweiföhner Gottfried Mala, der Zweiföhner Friedrich Unglaube, der Zweiföhner Gottfried Scholmer, der Zweiföhner Johann Friedrich Griesel, der Zweiföhner Johann Friedrich Stroemel und der Zweiföhner Johann Gottfried Alfr.

Ein erbsdorf: Der Bauer und Vierföhner Friedrich Günther, der Vierföhner Gottfried Ende, der Vierföhner Joh. Friedrich Dande, der Vierföhner Christian Gottfried Keller, der Vierföhner Christian Gande, der Vierföhner Samuel Wella, der Vierföhner Samuel David Wöhe, der Vierföhner Samuel Roberlein, der Vierföhner Martin Friedrich Brauer, der Zweiföhner Gottfried Wendel, die Vierföhnerin Anna Louise Wendel, der Zweiföhner Gottfried Maul und der Zweiföhner Christian Wöhe.

A u s o w: Der Bauer und Dreiföhner Gottlieb Borwert, der Bauer Friedrich

Schulz, der Dreiföhner Gottlieb Ende jun., der Zweiföhner August Friedrich Wöhring, der Dreiföhner Gottlieb Alfr., der Dreiföhner Gottlieb Ende sen., der Vierföhner Christian Friedrich Alfr., der Zweiföhner Christian Friedrich Ende, der Dreiföhner Gottlieb Alfr. jun., der Vierföhner Johann Friedrich Schmalz, der Dreiföhner Johann Friedrich Hoffmann, der Dreiföhner Martin Schulz, der Vierföhner Gottlieb Brauer, die Vierföhnerin Maria Elisabeth Ende, der Dreiföhner Martin Hoffmann, der Dreiföhner Gottlieb Schmidt und die Röstlein Christian Ende, Martin Freuge, Christian Rex.

O u s e: Der Bauer und Zweiföhner Martin Weide, der Dreiföhner Samuel Gieberg, der Zweiföhner Johann Samuel Unglaube, der Zweiföhner Johann Gottlieb Haupt, der Dreiföhner Johann Gottlieb Heere, der Dreiföhner David Frenz, die Dreiföhnerin Anna Dorothea Fohle, die Dreiföhnerin Mari Elisabeth Rex, und der Einorteliebhaber und Einföhner Johann Gottlieb Jahn.

Don Karl Schlösser

Der Spuk am Nedling

Die Gegen am Nedling, da wo die Straße von Krieger der über denselben führt, war immer nicht geheuer.

Es ist lange her, da fuhr ein Bauer aus Soula über die alte Nedlingbrücke. Der Himmel war ganz mit schwarzen Wolken bedeckt, ringsum tiefe Finsternis.

Mitternacht war es, als sich das Fußwetter der Wäide näherte. Träumend hatte der Fahrer seine Gedanken die kurze Wegstrecke zu seinem Heim vorausgeschickt, als unversehens die Pferde mit Ausbruch des Schreckens standen und wie vor etwas Gefährlichem zurückweichen wollten. In dem Gedanken, die Pferde hätten den Fußweg gefehlt und ständen auf der Wäide zum Nedling, sprang der Fußherr eilig zum Fußboden zu den Pferden, um die drohende Gefahr abzuwenden. Aber siehe da, das Geßpann stand richtig auf der Fußstraße. Als er sich zum Wagen wendete, bemerkte er, o Graus, hinten auf demselben ein Kalb ohne Kopf, Starr vor Schreck erstarrt ihm noch die Frage: Wer hat denn nun den Teufel hergeführt? Wie ein Wahn sprach wirkte der Anspruch und gereizte dem Bauern zum Zorn; denn in denselben Augenblick war die Erscheinung verschwunden. Gleichzeitig zogen die Pferde an, so daß der Fahrer kaum Zeit fand, auf den Wagen zu gelangen und legten der Weg zum Stall ohne Aufforderung in scharfem Trab zurück, wo sie schweißbedeckt anliefen.

Ein anderer Fußmann mußte eines Tages die Straße an ein bis zwei bei der Wäide stehen bleiben, da die Pferde durch nichts zu bewegen waren, über dieselbe zu gehen. Der Fahrer war es in der Dunkelheit, als ob ein harter Baumstamm quer über den Fußweg läge. Schlag eins war die Erscheinung verschwunden.

Wiese dem Nedling, das dort in der Nähe stand, seine Bewohner sind vor dem Geist nicht sicher. Und wirklich, es stand und steht noch heute ein solches ganz in der Nähe des Pfälzschens, ein altes, strohbedecktes Fußwetterhaus. Da der Besitzer des Hauses jenseits der Landstraße ein großes Wohnhaus aufbaute, konnte er das alte Gebäude vermieten. Zwei Familien bewohnten es, von denen die eine die Hausarbeiten bei dem Besitzer regelmäßig beorgte.

Die Großmutter bei den anderen Renten erlitt das Alter, das jemand des Nachts in ihrer Kammer erlittene, sie aus dem Bett gerzett und ihr die Haare ausreißten hätte. Man glaubte ihr jedoch nicht und versuchte sie ihr auszureden, aber vergebens, die alte Frau bestand darauf.

Eines Tages hatte sich der erwachsene Sohn, ein Mann in den besten Jahren, zur

Zeit der Dämmerstunde auf die Ofenbank zum Schlaf hingelockt. Plötzlich, er war gerade eingeschlafen, wurde er gewaltsam von seinem Lagerplatz heruntergerissen, trotzdem niemand in der Stube war. Sein erster Gedanke war: Das verliere der Spuk von dem die Großmutter so oft erzählt. Und in der That! Seit dem Tag machte sich der Unhold oft bemerkbar.

In einer Winternacht, als alles in tiefem Schlafe lag, kloppte es dreimal ganz heftig

von außen an Fenster. Der Mann erwachte davon und dachte, daß der Besitzer den anderen Mieter zum Nachbarn weichen ließ. Sofort stand er auf und teilte dem Nachbarn mit, der Herr hätte ihn schon zur Arbeit angefordert. Dieser eilte auch sogleich zur Schwelme. Wie erlaunte er aber, als er dort niemand antraf, auch das Haus war noch verlassen und nicht einmal Licht war zu sehen. Zurückgetehrt wollte er gemeinsam mit dem Nachbarn die Spuren suchen; denn es hatte in der Nacht sehr geschneit. In ihrem Einsehen mußten sie aber feststellen, daß nicht der erwartete Eindring in den tiefen Schnee zu finden war.

Immer toller trieb nun der Geist sein Wesen. Nachts konnte man ihn in Döhlungen über den Fußboden gehen hören und ein häufiges klopfen, als ob jemand Korn umschüttete. Kurzum, den Leuten war so unheimlich im Hause, daß ihnen das Weiterwohnen verleidet war, zumal ihnen auch die Herkunft des Spuktes bekannt geworden war.

Umweil des Hauses waren früher die Schafe im Nedling gewaschen worden. Dabei ist eines Tages einer der Wäider ertrunken, und man erzählt, daß ein wildes Schaf den Unfall hervorgerufen hätte. Im Wirklichkeit soll aber der Unglücksfall von einem Wäider ins Wasser gelassen worden sein. Da die Seele nun keine Ruhe im Grabe finden konnte, erscheint sie in der Nähe der Unglücksstelle.

Als die Hausleute das in Erfahrung gebracht hatten, konnte sie nicht mehr halten. So bad es ihnen möglich war, zogen beide Familien fort. Eigenartig bleibt es, daß nach ihrem Weggang nie mehr etwas von dem Spuk am Nedling gehört wurde.

Mitgeteilt von W. Patuschka.

Süddeutsche Namen in der Neumarkt

Ein kleiner Beitrag zur Familienforschung

Don H. B. v. Collani

Jetzt, wo im deutschen Volk der Sinn für Familienforschung und Erbsche wieder lebendig wurde, ist es besonders aufschlußreich, nachzuforschen, wo Familiennamen ihren Ursprung haben. Klangsich weisen sie aus ihrem gegenwärtigen Heimatort in die ferne und häufig zeigt es sich, daß ihr Ursprung auch tatsächlich in der ferne zu suchen ist.

So sind im Bereich der alten Hüttenwerke der Neumarkt oft Familiennamen zu finden, die nicht märktlich klingen. Namen, die eher nach Süden weisen und die auch wirklich Familiennamen sind, die in Süddeutschland ihren Ursprung haben.

Friedrich der Große, der in seiner Friedensarbeit alles und jedes tat, um das wirtschaftliche Leben zu heben, zog für seine neugegründeten Hüttenwerke württembergische Handwerker in die Neumarkt, da er hier Etablissement dieser Art nicht fand. So finden sich in der Urkunde des alten Hüttenwerkes Vieh (Bieher Schmelze) eine ganze Reihe von Namen dieser Eingewanderten, die längst auf unserer märktischen Erde heimisch geworden sind. Mir liegt eine Original-Urkunde vom Juni/Juli 1846, angefertigt vom „Hau Conducator C. Mann“, vor, in der sich eine Reihe von Namen finden, die in Verbindung mit den Hüttenwerken aufgeführt wurden, die den Hüttenwerken des Hüttenwerkes Vieh nachteilig überlassen wurden.

Diese Urkunde weist neben neumärktischen Namen wie Schulze, Neumann, Walle eine Reihe fremder klingerender Namen auf wie Bongard, Busch — ein Name, der heute großen Klang im Reich der technischen Wissenschaften hat —, Schudert, Abraham. Angehörige des letzteren Namens demüßigen sich begreiflicherweise besonders um den

Nachweis ihrer tatsächlich arischen Abstammung. Sie können dies unbefragt tun, denn sie gehören zum Kreise der württembergischen Formen, die vor fast 200 Jahren hier einwanderten, die vor Jahr 200 vor den meisten Jahren an der alten Hüttenstätte tätig waren. Zweifellos werden auch im Bereich anderer märktischer Hüttenwerke Namen süddeutschen Klangs aufzufinden sein.

Auf dem alten Hüttenwerkeschmelze Vieher Schmelze findet man heute noch verwitterte eiserne Kreuze und Grabplatten, die einst an der Urhüttenstätte dieser Formen gegossen worden. Sie tragen die alten Namen mit den Zeiten vergangener Zeit und stehen auf Gräbern, die oft schon verfallen sind.

Der Hämman

Don Carl Siewert

Ich geh' den Weg, den meine Väter gingen, Als Hämman geh' ich mit dem weißen Tuch Und ich die Ährner unter frommem Struch Aus meiner weitgeschwungenen Weiden springen.

Gelobt sei dies von Gott genossene Jwingen, Es löst des Lebens harter Widerspruch Und löst der Städte rotgeschlammten Flug, Und den geliebten Dichter hör ich singen:

„Bemest den Schritt, bemest den Schwung, Die Erde bleibt noch lange Jung! Nun bang ich nicht um meines Volkes Leben.“

Hämman auf Hämman tritt in meine Spur, Nur kleine Zeit noch, und die ganze Spur Wird jenseit in junge Sonne heben.

des Bieher Erbzinsgutes

Wir sehen hier, wie der Staat schon nach dem Dreißigjährigen Kriege durch kluge Umorganisation seine Ausgaben zu verringern suchte.

Dann dreht sie langsam und unsagbar müde den Kopf wieder nach vorn und schreitet weiter. Wehe, wer sie so sieht! Das Leid von vielen Jahrhunderten klagt in ihren Augen. Und das kann ja kein Mensch ertragen.

Schriftleitung: B. Dahms.